

Ob das alles Spaß macht, steht nicht zur Debatte

Wärmewende II: Viele Optionen auf dem Weg zur Klimaneutralität – Expertenrunde trifft sich in Kaufbeuren

Kaufbeuren – Es sei keine Frage mehr des „Ob“, sondern einzig des „Wie gehen wir die Energiewende an?“ machte Detlef Fischer, Hauptgeschäftsführer des Verbands der Bayerischen Energie- und Wasserwirtschaft klar. „Bayern soll nach dem Willen der Staatsregierung spätestens im Jahr 2040 klimaneutral sein“, mahnte er beim Fachgespräch zur kommunalen Wärmeplanung, zu dem der CSU-Bundestagsabgeordnete Stephan Stracke geladen hatte. Neben Vertretern der regionalen Energieversorger VWEW, LEW und Energie Schwaben waren Oberbürgermeister Stefan Bosse, Herbert Pelzl, Obermeister der Innung Sanitär- und Heizungstechnik, sowie Christian Sobl, Vorstand des Gablonzer Siedlungswerks zugegen.

Netto-Null-Emissionen also bis in gut 16 Jahren: von 80 Prozent fossil zu 100 Prozent regenerativ. Um dieses Ziel zu erreichen, komme es insbesondere auf die Wärmeerzeugung an, wie die Expertenrunde erklärte. „Rund 30 Prozent des Energiebedarfs geht in die Erzeugung von Wärme“, sagte Stefan Fritz, Geschäftsführer der VWEW. Das heiße aber auch: „Dieses Thema betrifft jeden Einzelnen.“ Fritz nahm kein Blatt vor den Mund: „Es wird in der Gesellschaft quietschen, denn die Wärmewende geht an die Geldbeutel aller.“ Verbandschef Fischer wollte das so nicht stehen lassen und ergänzte: „Wir brauchen eine Stimmung, die den Leuten Lust auf Energiewende macht.“

Von wenig Lust und vielen Bedenken konnte allerdings Obermeister Herbert Pelzl berichten. Er sprach vom Widerstand seiner Kunden gegenüber



Sie diskutierten Wege der Wärmewende: Christian Sobl (Gablonzer Siedlungswerk, v.li.), Helmut Kaumeier (Energie Schwaben), OB Stefan Bosse, Dr. Sylke Schlenker-Wambach (Energie Schwaben), MdB Stephan Stracke, Stefan Fritz (VWEW), Herbert Pelzl (Sanitär-Innung), Walter Albrecht (LEW) und Detlef Fischer (Verband bayerische Energiewirtschaft).
Foto: Hirschberg

neuen Technologien („Wir tauschen aktuell wie verrückt alte Öl- und Gaskessel gegen neue aus“) und der Verunsicherung der Verbraucher, auf welches System nun zu setzen sei.

Gesprächsteilnehmer am Tisch wie Detlef Fischer, Christian Sobl und Stefan Fritz plädierten daher für eine vollumfängliche Förderung prekärer Haushalte beim Umbau ihrer Heizsysteme, auf PV oder beim Dämmen.

„Lieber Haussanierung anstatt Kreuzfahrt“

Und Fischer forderte private Hausbesitzer nachdrücklich auf, sich um ihr Eigenheim zu kümmern „anstatt auf Kreuzfahrt zu gehen“. „Wir müssen die fördern, die es nicht alleine schaffen, und von denen einfordern, die es sich leisten können.“

Gerade Kaufbeuren könne laut Modellstudien „leicht dekarbonisiert“ werden, sagte der Verbandschef. Die Antwort des Oberbürgermeisters fiel fast zynisch aus: „Wir haben

auch seit 40 Jahren de-industrialisiert“, so das Stadtoberhaupt. Er berichtete, dass Kaufbeuren trotz seiner geringen Fläche bundesweit durch ebenfalls geringe CO₂-Werte auf

testen Quoten für den Einbau regenerativer Heizsysteme in Deutschland“, so Bosse. „Es haben sich viele aufs Gas verlassen.“

Umstellung auf Wasserstoff kommt

Das könnten Kaufbeurer Bürger weiterhin, so Helmut Kaumeier, Leiter Kommunalmanagement der Energie Schwaben. Allerdings nicht mehr auf Erdgas. Ab 2040 will das Unternehmen nur noch Biogas und Wasserstoff transportieren und baut dafür seine Netze aus. 2030 sollen bereits erste Anlagen umgestellt werden. Allerdings schränkt auch Kaumeier ein: „Wir wissen heute noch nicht, wo der Wasserstoff produziert, wie er transportiert wird und was er kosten wird.“ Prioritär sieht er die Bedürfnisse der Industrie, 500 Großabnehmer versorgt die Energie Schwaben. Deren Wirtschaftskraft müsse erhalten bleiben.

VWEW-Chef Fritz kündigte Investitionen seines Unterneh-

mens in Millionenhöhe an und sprach sich für einen sinnvollen Energie-Mix aus. Den unterstützte auch LEW-Kollege Walter Albrecht, Leiter Kommunalmanagement, für seine Firma. So wolle die LEW in den nächsten zehn Jahren die Leistung des Netzes um 50 Prozent steigern und dies konsequent über den Ausbau von PV und Windkraft sowie über intelligente Mess- und Speichersysteme erreichen. Für Stromkunden bedeute dies moderate Preiszuwächse. Albrecht zeigte sich vom System Wärmepumpe überzeugt, mit Blick auf den Sanierungsbedarf des Gebäudebestands mahnte er: „Viele werden sich die Wärmewende nur schwer leisten können.“

Die Energiewende: Eine soziale Frage

Diese Sorge konnte Obermeister Pelzl zwar nicht ausräumen, er sei aber zuversichtlich, was die Umsetzung anbelange: „Wir können mit der Wärmepumpe heute fast alles beheizen.“ Auch für die Kaufbeurer Altstadt sah er nicht schwarz. Sein Vorschlag war ein kaltes Nahwärmenetz, das sich aus Grundwasser oder dem Wasser der Wertach speise. Inklusive des Einbaus effizienter Wärmepumpen sei eine Versorgung mit regenerativer Wärme so durchaus vorstellbar.

Wer das alles bezahlen soll? Diese Frage trieb Sorgenfalten in die Gesichter. Seine Mieter sicherlich nicht, so Christian Sobl vom Siedlungswerk. Allerdings konnte er berichten, dass im vergangenen Winter allein durch einen achtsameren Umgang 25 Prozent der Wärmeenergie eingespart wurde. „Ob die Energiewende gelingt, ist am Ende eine soziale Frage“, so Sobl. ah

fälle, die einer mittlerweile sehr geringen Industriedichte zu verdanken sei. Nichtsdestotrotz stecke die Stadt gerade mitten in einer kommunalen Wärmeplanung (siehe Beitrag auf Seite 2), deren Ergebnisse binnen eines Jahres vorliegen dürften. Kaufbeuren sei eine „Gasstadt“, in der nach wie vor viele Neubauten eine Gasheizung vorsehen. „Wir haben eine der schlech-